

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monath d. Post A 120 einschl. 18 Pf. Fernsch. 20 Pf. Zustellungsgeb. 20 Pf. d. Abg. ...

Druckerei: Die einseitige Dillmetzerzeile oder deren Raum 5 Pfennig. ...

Nr. 70

Altensteig, Donnerstag, den 23. März 1944

67. Jahrgang

Ost und West

Von Helmut Lindermann

Wir erleben gegenwärtig das merkwürdige Schauspiel, daß die Welt auf Moskau schielenden kritischen Redner und Schreiber schon nicht einmal mehr von der Unterjochung zu sprechen wagen, die sie tatsächlich zu Stalins Gunsten leistet.

Doch man in London diesen strategischen Tatbestand keines Wortes würdigt, dürfte seinen Grund nicht zuletzt in dem Anschein haben, daß unter solchem Blickpunkt mancher bolschewistische Erfolg des vergangenen Jahres dem kritischen Beobachter nicht mehr als Stalins Triumph, sondern als die Folge einer Inaruppiierung der deutschen Kräfte erscheint.

Die so erklärliche Londoner Schweigjamkeit wird freilich nicht daran ändern, daß der urteilsfähige Beobachter den großen inneren Zusammenhang der Ereignisse auf dem Ostkriegsschauplatz mit denen im Süden und der Bedrohung aus dem Westen erkennt.

Die Entmischung hat die deutschen Maßnahmen des Sommers 1943 als richtig bekräftigt. Der Raum im Osten hat sich dank der unermüdbaren kämpferischen Leistung auch der zahlenmäßig schwächeren Front tatsächlich als Waffe erwiesen.

Dieses Ereignis war nur dadurch möglich, daß die Dispositionen der deutschen Kräfte ebenso rechtzeitig wie großzügig erfüllt sind.

Es ist dabei müßig, darüber Betrachtungen anzustellen, was im Westen vielleicht geschehen wäre, wenn die Briten und Amerikaner sich in der Erwartung geringen Widerstandes hätten wagen können.

Doch in der gleichen Periode, in der im Süden, im Westen und an anderen bedrohten Stellen in Kampf und Erwartung der Anglo-Amerikaner begegnet wird, die sowjetische Offensivkraft in jähem Anstieg zur Vernichtung und Zermürbung gezwungen wird und in den geographischen Bereich des eigentlichen Europa bestmögliche im Zustand des Abgefälschens eintritt.

Neuer Großangriff gegen London

Neue bolschewistische Durchbruchversuche bei Witebsk vereitelt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am unteren ukrainischen Bug greifen die Sowjets an mehreren Stellen vergeblich an. Ein feindlicher Brückenkopf wurde im Gegenangriff wieder eingeeignet.

Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjepr dauern die schweren Kämpfe mit überlegenen sowjetischen Kräften an. Zahlreiche Angriffe der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten abgewiesen.

In den schweren Kämpfen wurden 23 feindliche Panzer vernichtet. Auch im Raum von Brody stehen unsere Truppen in harter Abwehrkämpfe mit den vorgehenden feindlichen Kräften.

In den schweren Kämpfen im Südbahnschnitt der Ostfront hat sich die rheinisch-westfälische 6. Panzerdivision in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

In Italien leidet der Feind auch gestern mit größter Verdräuflichkeit seine verlustreichen Angriffe gegen Cassino erfolglos fort.

Bei der Bekämpfung der Hüfen Anzio und Nettuno durch unsere Fernkampfbatterien wurden Treffer auf einem feindlichen Panzer erzielt.

Maximalkampfbatterien nahmen in der Adria vor S. Giorgio zwei feindliche Zerstörer unter Feuer, zwangen sie zum Abbrechen und schossen einen von ihnen in Brand.

Störangriffe feindlicher Flugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

Ein erneuter Großangriff schwerer deutscher Kampfpanzertruppen gegen London verurteilt durch Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben wieder angebrochene Brände und Zerstörungen.

Britische Artillerie beschloß erfolglos ein deutsches Geschütz im Kanal. Fernkampfbatterien unserer Kriegsmarine nahmen daraufhin Dover mit beobachteter guter Wirkung unter Feuer.

Die Kämpfe im Gebiet des Brijuni-Schlupfes Eingebrochene Feindkräfte eingekesselt und zerstört.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich des Brijuni-Schlupfes sind die feindlichen Kräfte mit zwei Divisionen seit dem 17. März fortgesetzt die Stellung an der Mündung der Krka zu verteidigen.

In Nordbrabant griffen die Sowjets ein bayerisches Grenadierbataillon achtmal mit Schützenwaffen bis zu tausend Mann Stärke an.

Cassino-Kämpfer bei Dr. Goebbels

„Das ganze deutsche Volk bringt Ihnen seine Bewunderung und Dankbarkeit entgegen“

Das Reichsministerium der Propaganda gibt bekannt: Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag eine Frontkämpfer-Abordnung aus dem Kampfraum Cassino.

Die Soldaten, deren Gesicht die Härte der hinter ihnen liegenden Kämpfe widerspiegeln und von deren Bewährung ihre hohen Tapferkeitsauszeichnungen Beweis ablegten, gaben Dr. Goebbels in ausführlicher Unterhaltung ein Bild von ihrem Einsatz, den Kampfbedingungen und dem Gegner an diesem beschwerlichen Abschnitt der süditalienischen Front.

Reichsminister Dr. Goebbels würdigte mit kurzen Worten den Heldenkampf von Cassino, der heute schon fast legendäre Bedeutung erhalten hat.

„Das ganze deutsche Volk“, so sagte Dr. Goebbels zu den Cassino-Kämpfern, „steht heute auf Sie und Ihre Kameraden und bringt Ihnen seine Bewunderung und Dankbarkeit entgegen.“

„Auch im Feindlager sollte man die außerordentliche Bedeutung dieses Kampfes an der Dolomitenfront zu würdigen, der auf einem im Verhältnis zu dem Gesamtausmaß der Fronten so kleinen Raum ausgefochten wurde.“

„Die Soldaten, deren Gesicht die Härte der hinter ihnen liegenden Kämpfe widerspiegeln und von deren Bewährung ihre hohen Tapferkeitsauszeichnungen Beweis ablegten, gaben Dr. Goebbels in ausführlicher Unterhaltung ein Bild von ihrem Einsatz, den Kampfbedingungen und dem Gegner an diesem beschwerlichen Abschnitt der süditalienischen Front.“

„Auch im Feindlager sollte man die außerordentliche Bedeutung dieses Kampfes an der Dolomitenfront zu würdigen, der auf einem im Verhältnis zu dem Gesamtausmaß der Fronten so kleinen Raum ausgefochten wurde.“

Heimat, besonders in den vom jüdischen Luftterror heimgegriffenen Gebieten die gleiche unerschütterliche Hebrerzeugung von der Gerechtigkeit unseres Kampfes und der Notwendigkeit des Endzweiges, die über unsere Feinde triumphiert. Wir haben die feste Gewissheit, daß an diesem heldenhaften Geis, der Front und der Heimat gleichermaßen besteht, ihr Vernichtungswille zu nichte werden muß.

USA-Euffangriff auf Berlin

Das Reichsministerium der Propaganda gibt bekannt: Die USA-Bombenabwürfe, begleitet von starkem Jagdflug, griffen in den Mittagsstunden des 22. März (Mittwoch) unter Ausnutzung einer Schichtwetterlage über Norddeutschland erneut Wohngebiete der Stadt Berlin an.

Der Ausbruch des Vesuvius

Stündlich bis zu einer Million Kubikmeter Lavamassen ausgeworfen

Das Reichsministerium der Propaganda gibt bekannt: Der Ausbruch des Vesuvius, der am 23. März nachmittags um 17.30 Uhr begann, hat sich heute (24. März) im Verlauf einer Unterredung, daß der Vulkan seinen Schüpfung nach stündlich bis zu einer Million Kubikmeter Lavamassen auswerfe.

„Auch erklärte weiter, daß zwar die Lava-Quadrade des Vesuvius mit unermüdbarer Heftigkeit andauern, daß aber bisher keine Anzeichen dafür vorliegen, daß der Ausbruch explosiven Charakter annimmt und daß als Begleiterscheinungen Nebenausbrüche und Erdbeben eintreten.“



Angriff auf Englands östliche Laderampe

Von Kriegsbericht Dr. Harald Janßen

22. März. (H.) Der Bombenstrom wird in dieser Nacht auf Hull marschieren. Kurz vorwärts. Dort, wo die englische Ostküste sich mit weitem Schwingen vom Kontinent abzieht, dort, wo sie sich kreuzt der Nordsee, liegt Hull, das Ziel dieser Nacht, die Ziele der Geschwader. Hundert Kilometer die See unter uns. In der Ferne leuchtet einmal eine grelle gelbe Leuchtspur. Achtung vor Nachtjägern! Die Augen durchleuchten den Himmel nach den dunklen gefährlichen Schatten der Jäger. Links gerade fällt plötzlich ein heller Punkt herunter, pendelt aus — Leuchtbomben. Voraus von der Küste langen Scheinwerfer hoch, kippen in weitem Bogen auf See, aus uns zu. Windig und beweglich schweben wir auf die Küste zu, die vom Wob bis zum Hundstarr in der Abwehr aller Waffen. Laut schreit aus der Wanne hoch: „Nachtjäger von rechts! — Rechtsfurnel!“ Greifbar nahe sehen wir aus dem Dunkel den anderen herantasten. Ueber die rechte Fläche kippen wir dicht unter ihm weg.

Die von Nord bis Hull fliehen Hunderte von Scheinwerfern mit ihren Lichtkegeln in der Nacht, durchdringen die Luft, stoßen sich heran und suchen mit uralten Lichtkegeln die angreifenden Kampfmaschinen zu fassen. Wir brechen ein. Violett fließt plötzlich ein Scheinwerfer hoch, schnappt uns. Drei, sechs, zehn weiße Arme hängen sich an. Wir sind im Lichtkreis. Es ist freudig um uns. Die Flächen zeichnen sich wie versteinert ab. Das Kanzelglas blinkert im Reflex. Und nun meldet sich die Flak an. Sprengpunkte hüpfen rund herum, laufen hinter dem Leitwerk her. „Kurven, Kurven!“ fordert der Schiffe an, meldet laufend die Lage des Beschlusses nach vorn. Wortarm ist er jetzt, aber zuverlässig und von einer Bombenruhe. Vorn, am Rücken, ist der Köpfe der ersten Staffel, Oberleutnant von W. Was er an Feindflügen hat. Flug er gegen England, Draufspinnertap — aber mit einem kühlen, klaren Verstand. Die Flak schlägt gut, die Werfer laugen sich fest; wir kühlen, kühlen, kühlen — bis wir wieder heraus sind und wieder in einen neuen Dom hineingelassen und uns wieder herauszuschlagen müssen. So jagten wir auf Hull zu. Die Nacht ist klar und wolkenlos. Ueber uns stehen die Sterne wie eine ferne Spielerei des Scheinwerferfeldes am Jochen. Nachtjäger blinken, Bodenstellen geben ihnen Richtungsanweisungen in bunten Signalfarben. Wir sind zu früh über dem Zielraum. Noch keine Angriffszeit. Und jetzt beginnt das, was eigentlich schwer ist, das Eisen-

Warren im Höhepunkt der Abwehr, um den Befehl durchzuführen, wie er gegeben wurde. Langsam gehen die Minuten. Irrend und unten schiebt der Hammer aus breiter, trichterförmiger Mündung seine Wässer in die Nordsee. Hull ist Mittelenglands Laderampe, der Speicher von Leeds, Bradford und Halifax, der wichtigste Umschlagplatz an der englischen Ostküste mit Großflak, Kühlhäusern und Getreidemöhlen. Er ist Stapel und Warensehne seines industriellen Hinterlandes.

Der Beobachter hat die Karte aus dem Zelloidgehäuse gezogen und hält sie zwischen den Händen. Er kann sie nicht recht fassen. Seine Finger sind vor einer Verletzung des Morgens noch nicht verbunden. Sie schmerzen ihn, aber er klagt. Das ist ihm, dem Köhler, selbstverständlich. Alle tun sie auf eine beiseitene und selbstverständliche Art ihre Pflicht. Auch der junge Kamerad, der irgendwo mit uns im Bombenstrom fliegt, da schon eine Viertelstunde vor dem Ziel die mechanische Brennstoffpumpe ausfällt und der nun an einer kleinen Handpumpe in der Wanne liegt und erschöpft und schweißgebadet in seiner Wanne kämpft und tausend Liter allein mit der Hand umpumpt, nicht nur weil sie ihn dabei in Gefährlichkeit dreimal ausgekostet haben, sondern weil das einfach selbstverständliche ist. Der Kommandeur mit dem Ritterkreuz, der mit seinem fleischgeschnittenen Bein voranzeschiebt, hat es auch so erwartet.

Es ist kalt. Wir haben die Höhe gemesselt und fliegen an, schauherbe und lauber fröhlich der Kurs. In der Eigenverständigung klingt eine Stimme: „Ach wecke!“ Die Bomben torsten in die Dunkelheit. „Waffen warten, wollen sehen!“ Nichts, noch nichts, kein Brand — da — ein Brandbombenfeld entzündet sich. Und mitten heraus steigt eine wirbelnde Explosion, langsam sich brandig rot färbend.

Abflug. Der Dunker, ein beweglicher, ininger Wormler mit einem hellblonden Schopf, summt ein paar Takte einer Melodie. Es wie noch einmal in Lichtdomm und Flak kämpfen und zur Küste uns durchringen müssen. Rang fährt der Weg über See. In breiter Front fliegen wir daher, erreichen die Küste. Scheinwerferdome stehen und weisen Wege. Schwer zumpeln die Leuchträder der Bomber über die Küststreifen. Kameraden kommen und berichten von den Großbränden Hulls, befähigen die Trefferräume. In der ersten frühen Morgenstunde wissen die Städte: Es war eine harte Nacht für Hull.

Der Tscherkassy-Kämpfer aus Linsenhofen

Untersoffizier Fritz Gompfer erzählt vom Heldentum seiner Kampfgruppe

nsag Unter den 17 bewährten Tscherkassy-Kämpfern, die unlangst von Reichsminister Dr. Goebbels in Berlin empfangen wurden, befand sich auch ein Sohn unseres Landes, Untersoffizier Fritz Gompfer aus Linsenhofen im Kreis Rastatt. Der 24jährige Untersoffizier, der schon viermal verwundet wurde und Träger mehrerer Auszeichnungen ist, erzählte uns vom Ausbruch der deutschen Divisionen aus dem Kessel im Raum von Tscherkassy, über den seinerzeit die sowjetischen Sender so viele phantastische Falschmeldungen in alle Welt sandten. Die durch ungeheure Massen von Sowjets erfolgte Einschließung wurde unseren Soldaten den Tscherkassy entsprechend bekanntgegeben, während die Sowjets ein propagandistisches Trommelfeuer auf sie losließen und unsere Soldaten ein zweites Stalingrad mit den lächerlich offenen Farben ausmalten. Sie hatten aber mit ihrer Aufforderung, geschlossen überzuliegen, kein Glück, denn diese Kämpfer ließen sich aber nicht im mindesten aus der Ruhe bringen und erwachten sich sich und verließen der in immer neuen Wellen ankommenden Sowjets, deren Druck, unterläßt von einem riesigen Aufgebot artillerieller Waffen aller Art, immer härter wurde. Die Versorgung unserer Soldaten mit Munition und Lebensmitteln wurde durch die Luft vorgenommen und funktionierte tadellos; es trat keinerlei Mangel ein. Eines Nachts hatte es dann angefangen zu tauen, die ausgefahrenen Wege und Gräben verwandelten sich in Rinnale, es sah aus, als griffe der Schlamm wie mit tausend plierigen Armen nach unseren Soldaten. Die Arme wurden immer dicker, vereinigen sich und schließlich besanden sich die Männer inmitten eines Meeres von Schlamm. In dem sie Tag und Nacht kämpften nicht.

Der Befehl zum Durchbruch
Immer wieder versuchten die Sowjets, den Kessel aufzuspalten. Doch todesmutig warfen sich ihnen unsere Grenadiere entgegen und mochte ihre Wucht zuhanden. Da und dort gelang ihnen Einbrüche. Da gab General Leeb eines Abends den Befehl zum Durchbruch; die in Raum von Tscherkassy eingeschlossenen Divisionen sollten sich mit der von Ostlag bis Vorlanka eingeschlossenen, aber dort tadeltig im Morast festenschiebenden deutschen Panzertruppe vereinigen. Im allernächsten Raum zusammenzubringen, um die Nacht des Stoßes so groß wie möglich zu machen, warfen sich unsere Divisionen der vielfachen Übermacht entgegen. Der Feind wußte nun, worum es ging, er schickte mit allen Kräften herein und verdoppelte die Wut seiner Angriffe. Die Stücken waren von ihm hart beschossen, weshalb sie nicht benutzt werden konnten. Durchschlagen, aber Berg und Tal ging der Weg, aber nicht in gerader Linie, weil immer die Punkte des schwächsten Widerstands zum Aufsehen des Durchbruchs ausgesucht werden mußte. Grenzen spielten sich hier ab, die Hände geben vom unerschöpflichen deutschen Heldentum. So spannten einmal unsere Soldaten 200 Werde aus den Fahrzeugen, schwenkten sie auf die ungeschützten Tiere, an denen noch das Jaumzeug hing, und sprangen von verschiedenen Seiten unter lauten Hurra-Rufen auf feindliche Panzer los, deren Belagungen so übertrahet waren, daß sie abdröhnen. Immer wieder kürzten sich auch unsere Grenadiere, wenn die Volksgewalten zu nahe herangekommen waren, mit der blanken Waffe auf sie los und machten nieder, was nicht mehr.

Die Nacht war erfüllt vom Donnern der Geschütze, vom Heulen der Geschosse, vom Urwäld-Geschrei der Sowjets, vom pfeifenden Winde des immer heftiger werdenden Schneesturms. Aberall blühte es von Abschüssen und Einschlägen. Leuchtkegel fliegen hoch, so daß in ihrem Schrein die tanjenden Schneeflöden wie die Funten eines riesigen Feuers erschienen. Es war, als brenne die ganze Erde, nein, als sei die Erde in eine Höhle verwandelt! Und in dieser Höhle kämpften unsere Soldaten, fathlützig, mit einem Willen und hell aufkommender Wut.
Witlen durch Sumpf und Wasser!
Als der Feind die Wucht unserer Truppen erkannt hatte, wies er ungeheure Massen in die Richtung, wo unsere Divisionen durchdrachen. Im letzten Augenblick wollte er, der schon die „vollkommene Verdrängung“ der eingeschlossenen deutschen Bee-

stände in alle Welt hinausposaunt hatte, unsere Wucht vereiteln. Unsere Verbände fanden schließlich eine Stelle am Einschließungsring heraus. Sie bestand aus einem sumpfigen Gelände, das durch einen 4 bis 5 Meter breiten und etwa 3 Meter tiefen Graben abgeschlossen wurde. Die Hauptmasse unserer Divisionen kämpfte sich hier durch Schlamm und Wasser und Sumpf hindurch, wobei jeder einzelne Mann schier Unvorstellbares leistete. Da war ein Soldat, der einen Oberschenkelbruchschuß davongetragen hatte; der Knochen war also zerplittert. Er schalt sich trotz der schrecklichen Schmerzen einen gegabelten Ast von einem Baum, richtete ihn als Krücke zu und wadete damit durch den oft drückeligen Sumpf 6 Kilometer weit; er wurde gelobt. Andere banden sich die durchschossenen Glieder selber ab und humpelten weiter.

Reinigung vollzogen, Hurra!
Die Pioneer trauten Stege durch den Sumpf, indem sie Fahrzeugteile auf tote Pferde legten. Schließlich galt es noch, den Fluß zu durchqueren, was von vielen schwimmend geschah. Dribben angekommen, gestraht ihnen im freien Wind die Kleider am Körper. Glücklicherweise war es nicht weit bis Lysjanka, schon hörten unsere Soldaten Stulas über dem Schneegewirbel brummen.

Die burmesisch-indische Grenze überschritten

22. März. (Dab.) Auf der Pressekonferenz gab der Sprecher der Regierung bekannt, daß die japanischen und nationalindischen Streitkräfte im Gebiet von Taungson die Grenze überschritten haben und jetzt bereits auf indischen Boden kämpfen. Diese Tatsache sei besonders für die indische Unabhängigkeitsbewegung ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung und berechtige zu großen Hoffnungen für die Zukunft. Der Sprecher betonte bei dieser Gelegenheit nochmals, daß Japan den Andern bei ihrem Kampf um die Freiheit des Landes jede nur mögliche Hilfe zukommen lassen werde.

Tojo begrüßte die Nationalarmee

22. März. (Dab.) Ministerpräsident Tojo gab in einer offiziellen Erklärung bekannt: „Die indische Nationalarmee ist unter dem Befehl des Führers der provisorischen indischen Regierung, Subhas Chandra Bose, in Zusammenarbeit mit den japanischen Streitkräften zu dem lange erwarteten Vormarsch in das indische Vaterland angetreten. Die Tatsache, daß in der kurzen Zeit von 1 1/2 Jahren seit der Errichtung der provisorischen Regierung des freien Indiens die Truppen der Nationalarmee in kraftvollem Einzug vorgehen, gibt Anlaß zu herzlichsten Glückwünschen. Die Freude von 400 Millionen Indern, die viele Jahre unter der Tyrannei und Verfolgung gelitten haben, muß unvorstellbar sein. Es ist die Absicht Japans den feindlichen Einfluß zu vernichten und Indien völlig in der Hand des indischen Volkes zu belassen. Das Gebiet Indiens, in die die Nationalarmee vorstößt, werden sofort der Verwaltung der provisorischen Regierung des freien Indiens unterstellt werden. Wir nehmen mit Sicherheit an, daß im Hinblick auf die wachsende patriotische Begeisterung des indischen Volkes, das den Vormarsch der Nationalarmee willkommen heißt, die befreiten Gebiete sich schnell vergrößern werden und daß Indiens Unabhängigkeit endlich sichergestellt werden wird. Indiens Unabhängigkeit ist begründet auf dem gemeinsamen Willen ganz Ostasiens und dem Vertrauen der Welt nach Gerechtigkeit. Diejenigen, die sich der Befreiung Indiens in den Weg stellen, müssen als Feinde der Gerechtigkeit betrachtet werden. Wir dürfen nicht annehmen, daß der Weg zu dieser Befreiung leicht sein wird. Es ist zu hoffen, daß Indiens Volk und Heer jede Mitarbeit leisten und alle Schwierigkeiten überwinden werden, um ihren Marsch zum Siege fortzusetzen. Zur gleichen Zeit wiederholte ich, daß Japan fest entschlossen ist, seine Mühe zu leisten, um weitestgehende Unterstützung zu leisten.“

men, manchmal stiegen die Flugzeuge auch bis dicht über den Boden herab. Als dann die Vereinigung mit der deutschen Panzertruppe vollzogen war, riefen unsere Grenadiere noch einmal Hurra!, obwohl kein Sowjet mehr da war. Nur noch ein Gefühl beherrschte sie alle: Ausruhen, schlafen!
Empfang in Berlin und Heimatarland
Nach dem Ausbruch wurde Untersoffizier Gompfer gewandt und zum Hauptfeldwebel befördert. Der eröffnete ihm, daß er vom Kommandeur des Pioneerbataillons, dem Gompfer angehörte, dazu ausgesucht wurde, mit den übrigen 16 bewährten Tscherkassy-Kämpfern die Abordnung zu bilden, die nach Berlin fahren und dort von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen werden sollte. Nach einem herzlichen Empfang und freudigen Tagen in der Reichshauptstadt kam das Schönste: ein mehrwöchiger Urlaub, den nun Untersoffizier Gompfer in seinem freundlichen elterlichen Haus in Linsenhofen verbringt, das anmutig zwischen wolkekrönten Hügeln liegt, über die der Höhenrücken mit seiner trüglichen Burg weit emporragt.

Regierungsumbildung in Ungarn

Der bisherige ungarische Gesandte in Berlin, Sztójay, Ministerpräsident und Außenminister
22. März. Die ungarische Reichsregierung hat die offizielle Mitteilung veröffentlicht, daß am 22. März folgende amtliche Kommunikation:
Um im Rahmen der gemeinsamen Kriegsführung der im Dreimächtenbündnis verbundenen europäischen Nationen gegen den gemeinsamen Feind Ungarn zur Seite zu stehen, insbesondere um die weitere Verwirklichung des Volkswillens durch die Mobilisierung aller Kräfte und die Schaffung umfassender Sicherungen zu verstärken, sind auf Grund gegenseitiger Verständigung deutsche Truppen in Ungarn eingetroffen.
An Stelle der zurückgetretenen bisherigen Regierung hat Seine Durchlaucht der Herr Reichsverweser den bisherigen Gesandten in Berlin, Sztójay, mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Das Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:
Ministerpräsident und Außenminister: Döme Sztójay,
Minister ohne Portefeuille und mit der Stellvertretung des Ministerpräsidenten betraut: Deak Kacs,
Innenminister: Andor Zsolt,
Finanzminister: Bajos Remenyi-Schneller,
Industrieminister: Bajos Szall,
Handels- und Verkehrminister: Antal Rander,
Ackerbau- und Versorgungminister: Bela Ducezel,
Justizminister und provisorisch mit der Leitung des Kultus- und Unterrichtsministeriums betraut: Ivan Antal,
Hörsch- und Minister: Bajos Csatay.
Die beiden verbündeten Regierungen sind sich darüber einig, daß die getroffenen Maßnahmen dazu beitragen werden, in Einnahme der alten Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen dem ungarischen und dem deutschen Volk alle Hilfsmittel Ungarns für den Sieg der gemeinsamen Sache einzusetzen.

Es riecht nach Del

Nun auch in Tschungking

22. März. Nach englischen Berichten sind in verschiedenen Provinzen Tschungking-Chinas größere Delvorkommen entdeckt worden. In erster Linie wird in diesem Zusammenhang die Provinz Kanju genannt. Noch umfangreicher aber sollen die Lager in der Provinz Slang sein. Maßgebende englische und amerikanische Vertreter suchen sich bereits erheblichen Anteil an der Kontrolle dieser Delvorkommen zu sichern. Es hängt an, überall penetrant nach Del in der Republik zu riechen. Von amerikanischer Seite wird die Delfrage als die entscheidende Frage über Krieg und Frieden bezeichnet.
Eigenlob für Oberleutnant Berggrün
22. März. Der Führer verließ am 17. März das Gebiet zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Josef Berggrün, Kommandeur eines tschechischen Infanterieregiments, als 427. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Tojo vor dem Reichstag

„Das japanische Empire vor entscheidenden Kämpfen“
22. März. (Dab.) Ministerpräsident Tojo sprach am Mittwoch vor dem japanischen Reichstag. Im Verlauf der Rede, so führte er dabei u. a. aus, mit allen Mitteln werde gegen die Marokkanen und Araber ein Krieg geführt. Wenn es auch dem japanischen Kampf der japanischen Truppen gelingen sei, den Feind an den vordersten Frontlinien zu zerlegen, so sei doch selbstverständlich, daß der Empire auch weiterhin mit überlegendem Kriegsmaterial versorgt werden, einen Erfolg durch Offensiven zu erringen. Das japanische Empire bestehe damit vor entscheidenden Kämpfen, von deren Ausgang das Schicksal der Nation abhängt. Heute gäbe es größtes der vordersten Kampffront und der Heimafront keinen Unterschied mehr. In dieser Hinsicht aber liege es ganz in der Hand der Nation, die Entscheidung zu gewinnen.
Premierminister Tojo ging dabei kurz auf die verschiedenen Kriegsmassnahmen der letzten Wochen ein, die erst darauf abzielten, die gesamten Kräfte der Nation für diesen totalen Krieg zu mobilisieren. Es sei die Aufgabe der Regierung, diese Maßnahmen zu ergreifen, damit die Soldaten an der Front ohne Sorgen und rücksichtslos ihre Operationen durchführen könnten. Mit besonderer Freude könne er feststellen, daß diese totale Mobilisierung des Landes große Fortschritte gemacht habe. Vor allem werde die Luftwaffe Japans von Tag zu Tag verstärkt. Andererseits hätten die „Mächte“ weitgehenden Einfluß auf die Lebenshaltung des Volkes, das werde die Regierung alles tun, um auch weiterhin den Lebensstandard des Volkes sicherzustellen. Mit Genugtuung habe er darauf hinweisen, daß alle Maßnahmen das weitestgehende Verständnis und die Unterstützung der ganzen Nation gefunden. Dieses Vertrauen des Volkes zu seiner Führung sei der Regierung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben eine große Hilfe.
Zur Lage in Europa stellte General Tojo mit großer Freude fest, daß es Deutschland bisher gelungen sei, die Schmierkräften zu überwinden. Heute führe Deutschland mit seinen Kräften einen elastischen und erfolgreichen Kampf, um die Welt von unseren Verbündeten zu befreien. So habe er, „in diesem letzten Kampf auch weiterhin alle Erfolge.“
Zum Schluß würdigte der Premierminister noch kurz die Leistungen der einzelnen Nationen Ostasiens. Ihre enge und erfolgreiche Zusammenarbeit sei der beste Garant dafür, daß es den Amerikanern und Engländern nicht gelingen werde, noch einmal in die Gebiete einzudringen.

Neues vom Tage

Gull sucht Ersatz für den zerplänkelten Atlantik-Beitrag

22. März. Nachdem die Atlantik-Charta größtenteils erfüllt ist und durch die Sowjetbikatur geradezu zu einer Parze geworden ist, hat der USA-Staatssekretär Cordell Hull ein neues Völkerbezug gefordert, der sich der veränderten Lage besser anpassen versucht. Cordell Hull ist krampfhaft bemüht, eine Formel zu finden, auf der sich die USA und die Sowjetunion einigen können, so daß jeder der beiden Partner auf seine Kosten käme.

Gull begründet seinen neuen politischen Weltanschauung damit, daß es nötig sei, die Konfusion und die Mißdeutung des amerikanischen Standpunktes in der Dessenität zu beenden und das Festhalten an der Atlantik-Charta zu bekräftigen. Am einzelnen behauptet er, daß die Außenpolitik der USA sich auf einer Politik der „günzlichsten Beziehungen“ unter den Nationen auf der Basis von Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit gründe. Mit großer Eile legt sich der USA-Präsident über die Tatsachen hinweg, die seiner heuchlerischen Erklärung direkt ins Gesicht schlagen. Der wollte Hull die Erpressungspolitik, die Washington gegenüber den heroischen amerikanischen Staaten betreibt, eine „Politik gütlichster Beziehungen“ nennen. Hier gibt der USA-Imperialismus ein Beispiel für die Verlogenheit seiner politischen Grundzüge und zeigt der Welt, was man in Washington unter „Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit“ versteht. Auch die Freilassung gegen Frankreich und Irland enthalten Hull als einen ganz insamen Schwindler, der die Welt mit hochflühenden Reden über die brutale Willkür und den rücksichtslosen Vandalismus des Imperialismus hinwegtäuschen versucht.

Im Haus neuem Vorschlag

22. März. Was der USA-Staatssekretär Hull an Mitteln zur Erhaltung des Weltfriedens empfiehlt, sind alle, längst verbrauchte politische Aushilfen, die sich nach dem vorigen Weltkrieg als völlig überholt und sinnlos herausgestellt haben. So schlägt Hull wieder einmal eine „internationale Körperschaft“ vor, der „politische Differenzen zwischen einzelnen Nationen, die den Frieden bedrohen“, vorgelegt werden sollen, und die durch Verhandlungen einen Ausgleich suchen soll. Rechtlosigkeiten, die den Weltfrieden bedrohen, sollen durch einen „internationalen Gerichtshof“ entschieden werden. Das alles sind keine neuen Ideen, sondern vielmehr gründlich abgenutzte politische Theorien, darauf berechnet, den Vätern Sand in die Augen zu streuen und ihnen eine Friedensideologie vorzumachen, die gar nicht vorhanden ist, es sei denn als Fassade, hinter der sich die strapaziöse Unterdrückungs- und Ausbeutungspolitik des Imperialismus verbirgt, der den Vandalen und den Sowjets — nicht zu vergessen den Engländern — gemein ist.

Selbstherrlich vertritt Cordell Hull in seinem Programm nicht die üblichen Phrasen von „internationaler Zusammenarbeit“ und was sonst noch zu den Redensarten der Völkerbetrüger im Weißen Hause gehört. Während die sogenannten „Angriffen“ von den „Vereinigten Nationen“ überwindet werden sollen und dies als „Grundbedingungen einer künftigen Friedensregelung“ bezeichnet wird, versucht Hull die übrige Welt nach der alten Methode auf die Knie zu locken, indem er wieder einmal „völlige Gleichberechtigung unter den Nationen, es sie groß oder klein sind“ fordert und das Prinzip der Gleichberechtigung als „einzige mögliche Grundlage eines künftigen Weltfriedenssystems“ bezeichnet. Natürlich soll jede Nation frei sein und sie soll auch Form und Einzelheiten ihrer Regierungsform selbst entscheiden. Bezeichnenderweise folgt dann gleich darauf die Einschränkung, daß diese Entscheidung nur soweit gehen könne, daß sie „die Sicherheit anderer Nationen nicht gefährde“. Das soll anscheinend die Brücke für die Sowjets sein. Offenbar fällt es Cordell Hull auch nicht ein, daß sich diese Redensarten durchaus nicht in Einklang bringen lassen mit der bolschewistischen Eroberungspolitik, die sich weder um die Gleichberechtigung noch um die Regierungsform anderer Staaten kümmert, sondern im Zuge ihrer Völkervernichtungspläne für Europa die Staaten, die sie ihrem Sowjetismus eingliedern gedenkt, rücksichtslos überfällt, ihnen alles Eigenleben, jede Selbstständigkeit nimmt und sie nach bolschewistischer Methode verflacht. Gerade diese letzten Vorschläge Cordell Hulls liefern einen eindeutigen Beweis dafür, wie wenig hinter seinen Vorschlägen steht, und daß sie nur darauf berechnet sind, die Tummeln der Völker zu verwirren.

Die Schulzenhose.

Erzählung von Alfred Richter.

Der Schultheiß von Weigsdorf hand gerade vor seinem Padofen, da kam einer vom Zehlog gelauten, der Maulsch wags, und leuchte: „Belehl vom General, Ihr sollt sofort kommen. Aber sofort!“ Die Russen waren eingerückt. Vorgetern noch waren die Franzosen dagewesen, es war im Kriegsjahr 1813.

„Nuh“, entgegnete der Schulz, „wir haben ja auch warten müssen, bis er kam, überhaupt, wer hat ihn denn eingeladen?“ „Wahrscheinlich seine Hände an der Hufe ab, das war sie schon gewohnt, man sah es ihr an, es war keine schlechtere — er trug sie nur beim Baden — und trappie hinter dem Maulsch her auf's Schloß. Sieh erst noch groß umziehen? Wenn der Nuh es mit der Audienz so eilig hatte, mußte er den Schulzen eben empfangen, wie der nun gerade war.“

Im Vorzimmer hörten die beiden, der Schulz und der Maulsch, schon den General drinnen schimpfen. Der Schulz schlopfte noch einmal männlich Atem und klopfte kräftig an die Türschloßtür, und da wurde sie auch schon von drinnen aufgerissen, und die wutstänubende Exzellenz stand vor ihm. Gerade in diesem Augenblick aber zog der verdammte Maulsch dem Schultheißen das Demd hinten auf der Sitzfläche aus einem weitauslässenden Loch der Hufe, daß es wie ein Hasen- schwanzen waagerecht in die Luft stand.

Der Schulz wollte geschwind hintergreifen und alles wieder in Ordnung bringen, aber der Russengeneral trat ihn schon mit seinen Blicken und lehnte ihn bereits in halberemem Deutsch an, warum er nicht gleich lerne, wenn er befohlen sei, er hätte wohl lange keine Stokspringel gekriegt, und ob er denn überhaupt der Bürgermeister selber wäre? Er lerne wohl von der Miste? Damit machte er lehrte und flirrte in die Tiefe des Zimmers zurück.

Der Schulz zog die Tür hinter sich zu, folgte ihm ein paar Schritte und erwiderte geradheraus, da ihm nun sowieso schon alles, weil ihm doch das Demd aus der Hufe stand — und dies vor was für einem hohen General! —, einzeln war: von der Miste gerade nicht, aber vom Arbeiten lerne er allerdings, er hätte keinen Knecht, er müßte alles selber machen, einen Knecht sich zu halten, wäre er längst zu arm geworden,

Schwere Bomben auf London

Zwei hundert Abwehr Angriffe planmäßig durchgeführt

22. März. Große Kräfte deutscher Kampftruppen, wie der heutige Wehrmachtbericht mitteilt, um die erste Morgenstunde des 22. März erneut einen zusammenfassenden Angriff gegen London. Sie waren innerhalb einer knappen Stunde über dem Gebiet der britischen Hauptstadt zahlreiche Brand- und Sprengbomben schweren und schweren Kalibers ab. Heftige Detonationen, von den schweren Sprengbomben her, wurden im Kiel beobachtet. Die zu erst abgeworfenen Flugzeuge konnten bereits zahlreiche kleinere und größere Brände beobachten, von denen verschiedene sich zu Flächen über den zu entwickeln schienen. Die planmäßige Durchführung des deutschen Angriffs konnte von der starken feindlichen Abwehr nicht verhindert werden.

Brücke im Handreich genommen

22. März. Zwischen Larnopol und Prostarow verlaufende die Sowjets immer wieder die deutschen Stellungen zu durchbrechen, aber jedesmal brach ihr Aufsturm im Feuer unserer Waffen zusammen. Hierbei hatte Ritterkreuzträger Oberstleutnant Weisbach mit seinen Panzerpionieren in der Nacht zum 15. März eine fast fertiggestellte feindliche Brückenkopfbauung nordwärts Prostarow durchstoßen. Die über diesen wichtigen Flussabschnitt führende Brücke im Handreich genommen und zerstört. Dadurch war es dem Feind unmöglich geworden, Verstärkungen heranzuführen, während gleichzeitig starke Teile der Sowjets vom Rückweg abgegriffen und vernichtet wurden.

Ein Oberfeldwebel und drei Mann einer württembergisch-badischen Panzerdivision stießen bei Erkundung des feindlichen Geländes südlich Staro-Ronstantinowo auf 40 Volksgenossen. Während diese sich ahnungslos näherten, nahm unser Spähtrupp in einem Graben Deckung und brachte sein schweres Maschinengewehr in Stellung. Auf kürzeste Entfernung eröffnete er dann das Feuer auf die völlig überraschten Sowjets. Als der Feind erkannte, daß ihm nur vier deutsche Soldaten gegenüberstanden, war es bereits zu spät. Die meisten Volksgenossen brachen unter den direkten Feuerstrahlen des MG 42 zusammen, während die Überlebenden die Flucht ergriffen. Die vier Grenadiere hatten damit die zehnfache Übermacht vernichtet und lehrten mit wichtigen Erkundungsergebnissen ohne eigene Verluste zum Geländehand zurück.

Verbissenes Ringen um das „Gelbe Haus“

22. März. Mit welcher Schwere die Bolschewisten ihren Durchbruch bei Leninsgrab besuchten und wie sich die deutschen Grenadiere schlugen, nach der Kampf um A. südlich Leninsgrab besuchten. Diese Dorkhalk verteidigte Leutnant Keller mit seiner württembergisch-badischen Kompanie gegen die feindliche Übermacht unerklärlich bis zu schwerem Munde zusammenbruch. Das Ritterkreuz war die hohe Anerkennung für diesen tapferen Kämpfer.

Mitte Januar mit der Leutnant der in Tübingen geboren wurde und in München weilt, mit seiner Grenadiere Kompanie in A. von den feindlichen Hauptkampflinie, einsteigt. Sie sind ermüdet von den ununterbrochenen Kämpfen der Partisanen, und ihre Kampfkraft ist durch Verluste geschwächt. Sie besetzten Stellungen eines einer Höhe in der Nähe der Graben der Sowjets in Entschlossenheit, ohne die übliche Vorkriegsnotwendigkeiten überlassen an brechen bei der linken Flanke der Sowjetkompanie ein. Das „Gelbe Haus“ ein Gefechter der Hauptkampflinie, geht verloren; die Flanke der Kompanie Keller ist damit aufgebrochen. Keller erkannte sofort die Gefahr und entschloß sich zum Rückzug. Nach drüben die Sowjets laufend gegen seine dünn besetzte Stellung, die er durch Heranziehen eines Stützpunktes hierfür nicht mehr verlassen kann. So lehrte er mit seinem Kompanietrupp und wenigen verbliebenen Pionieren und Kräftekräften zum Gegenüber. Seine am Vortage erlittenen Verwundungen konnten seinen vorläufigen Kampfsgeist nicht brechen. Als erster bricht er in den Feind und schlägt, als ihm die Wankung ausgeht die Sowjets mit der umgekehrten Maschinenliste nieder.

Nach verbissenerem Kampfe ist das „Gelbe Haus“ wieder in deutscher Hand. Sofort hat Leutnant Keller eine neue Verteidigung auf. Alle nur irgendwo verfügbaren Männer ohne Rücksicht auf Woffenshaltung und Verbände werden im Stützpunkt eingesetzt. Dann trommeln die Sowjets aus allen Rohren

auf die Stellung. Schichtweiser hageln ihre Bomben herunter. Die roten Schichtenwellen springen an in vielfacher Übermacht. In den MG-Graben des Abwehrleiters Keller brechen sie haufenweise zusammen. Gruppen, die bis an die Hauptkampflinie kommen, werden im Kampf Mann gegen Mann zusammengeklappt. In diesen Brennpunkten ist immer Leutnant Keller, rücksichtslos sich einsetzend, ein Vorkämpfer der Kompanie. Beim fünften Angriff an diesem Tage wird er schwer verwundet. Er war das Rückgrat dieses heißen Kampfes um das „Gelbe Haus“ und verhinderte durch selbständiges Handeln ein Durchbrechen der Bolschewisten und damit ein Ausrollen der gesamten Regimentsfront.

Kampf um das arabische Erdöl

22. März. Vertreter der USA-Kriegs- und Marineministeriums und der Generalität werden, wie aus Washington gemeldet wird, in dieser Woche vor dem beabsichtigten Auszug für Erdölfragen im Senat Erklärungen abgeben. Dem Senat-Berichterstatter zufolge werden sie dafür eintreten, daß die transarabische Kohärenleitung sofort in Angriff genommen wird. Zur Begründung wollen sie anführen, daß eine Verzögerung möglicherweise die amerikanischen Gesellschaften ihre augenblickliche völlige Beherrschung der Erdölansprüche in Saudi-Arabien kosten könne, und daß das Nachkriegsgeschäft beeinträchtigt werde, wenn nicht die Kohärenleitung sobald wie möglich geleiht wird. Der Bau der Kohärenleitung werde mindestens 18 Monate in Anspruch nehmen.

Batton abgesetzt und wieder eingesetzt

22. März. Der USA-Generalleutnant Batton, bekannt geworden dadurch, daß er auf Stalien verwundete amerikanische Soldaten in einem Lazarett überleugte und mit der Waffe bedrohte, ist nach einer Meldung aus dem Hauptquartier der Allierten in Italien seines Postens als Befehlshaber der 7. amerikanischen Armee enthoben worden. Da er sich nach dem Vorfall im Dezember v. J. vor den beleidigten Soldaten entschuldigen mußte und von Eisenhower auch einen Verweis erhielt, kommt diese Maßnahme recht spät. Sie wird aber völlig illusorisch gemacht durch eine gleichzeitige Bekanntgabe aus Washington, wonach Batton den Befehl über eine andere USA-Armee erhalten soll. Ein Mord und Menschenfänger wie er ist also doch nach dem Geschick der obersten Machthaber in Washington.

Politik der nationalen Unabhängigkeit

22. März. Der argentinische Senat verfolgt eine Politik der nationalen Unabhängigkeit nach außen und der nationalen Einheit und Einigkeit im Innern und betrachtet die Uni-Revolution als eine praktische Auswirkung dieser unantastbaren Grundsätze seiner nationalen Souveränität. In diesem Sinne äußerte sich am Dienstag Staatspräsident Farrell in einem langem Interview mit dem „Informaciones“ Korrespondenten in Buenos Aires. Farrell führte weiter aus: „Die Armee vereint in ihren Händen die Regierungsverantwortung und bewacht mit kategorischen Tatsachen, daß sie entschlossen war, der Amoral und der persönlichen Bereicherung Einhalt zu gebieten, die sich in der vorangegangenen politischen Epoche breit machten. Alle Argentinier, gleich aus welcher Provinz und welcher Herkunft, bewiesen daher der neuen Regierung in entschlossenem Willen ihren Wunsch und Willen zur Mitarbeit.“

Der Korrespondent fragte sodann, ob eine solidarische Einheit zwischen dem Heer, der Marine und dem Volk besteht. General Farrell erklärte hierauf: „Diese Einheit existiert nicht nur, sondern konsolidiert sich jeden Tag mehr in der aktiven Zusammenarbeit der Regierung mit der Nation.“

Gebäude Israel betragen das amerikanische rote Kreuz. Vor dem Londoner Polizeigericht Bow Street wurde Anklage gegen 17 Lebensmittelhändler erhoben, die bei Lieferungen an amerikanische rote-Kreuz-Helme in London Wasserpreise gesichert hatten. Die Hauptangeklagten Walter Israel und Leon Israel hatten Preiszuschläge bis zu 25 Prozent für Fleisch und Geflügel geliefert genommen.

Deutsch-italienische Wirtschaftsverhandlungen. Der deutsche und der italienische Regierungsausschuss haben ihre letzte Tagung in Larnopol abgehalten. In den Beratungen, die im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit geführt wurden, wurde wieder volles Einvernehmen über alle aktuellen Fragen des beiderseitigen Wirtschaftsverkehrs erzielt. Über die Warenlieferungen im kommenden Wirtschaftsjahr wurden Vereinbarungen getroffen, durch die trotz der kriegsbedingten Verhältnisse der bisherige Umfang des beiderseitigen Warenverkehrs sichergestellt wird.

Der lange Krieg hätte alles Vermögen im Dorf ausgezehrt mit den vielen Einquartierungen, jeder nähme, was er sah, und erst neulich waren dem Kapitolium seine dagewesenen, diese Völkerverderber, und hätten die Leute ausgeplündert.

Als der Nuh den Namen seines grimmigen Feindes nennen hörte, ward er krebrot vor Jorn, und noch röter wurde er, als er bedachte, daß es nun schwer sein würde, nach diesen verurteilten Napoleon noch etwas hervorzu ziehen, und so schrie er den Schulzen an: „Schide mir reißten Mann her! Palsch! Wissen haben Erroh! Wissen haben Die! Und Brot! Und Schnaps! Und Wein! Und Bier! Und Mehl! Und Geld! — Und — und — und.“ Er sah sich nach seinem Adjutanten um, daß der ihm souffriere, was sie wohl sonst vielleicht noch alles brauchen könnten. Aber der Adjutant war gerade nicht da, und so denatur der Schultheiß die Gelegenheit, da die fremde Exzellenz ein anderes Karniel suchte, sich grüßlos hinterwärts hinauszuwenden zu empfehlen, um davonzuschleichen und sich unterwegs zu überlegen, wie man diese Frechheit sich wohl glücklich vom Dasse schaffen konnte, ohne daß erst der reichste Mann des Dorfes — der war er nämlich immerhin noch selber — genauer verhört worden wäre.

Aber gerade wie er zur Tür hinauszuweichen wollte, drehte sich der General nach ihm um und sah als erstes aus dem großen Loch hinten in der Schulzenhose den Demdzypfel herausstehen, den der verfluchte Maulsch herausgezupft hatte, und der Maulsch stand draußen im Vorzimmer und hatte gar kein gutes Gewissen und mußte nun durch die offene Tür mit den auf den Demdzypfel gerichteten starken Generalblick sehen, und wie jenem der Wind offen stehen blieb bei diesem Anblick, und da dachte der Maulsch bei sich: „Neu schlaas dreizehn, aber wahrheitsgemäß hinten auf unere Busel!“ Und da er sich nach diesem Knutenerlebnis nicht schonte, machte er, daß er sogar noch vor dem eilenden Schulzen zum Schloßhof hinaus kam.

Sie waren beide noch nicht um die nächste Ecke, als sie hinter sich ein wildes Klammern hörten, und dann ließen sie, wie sie noch im gelauten waren, so daß der Schulz auch recht noch nicht dazu kam, das Demd an Ort zu bringen, und kamen ganz abgehört jeder in seinem Hause an, verbliebenen Tor und Tür und hockten sich, wie Mäuse hinauslaufend, hinter ein Fenster, und ihre Herzen schlugen Generalmäßig dazu. Aber was war denn das? Da kamen doch die Russen in

hellen Danten vorübergezogen, marschfertig, mit vollem Gepäck und allem Troß, schauten nicht rechts und nicht links und machten bloß, getrieben von ihren scheltenden Offizieren, daß sie aus diesem wüsten Ort hinauskommen. „Denn“, hatte sich die russische Generalmajors gedacht, was kann ich schon aus einem Kiste herausholen, dessen erster Mann, der Bürgermeister, bereits so arm ist, daß ihm das Armutshand aus seiner besten Hufe, die er doch natürlich, ehe er vor mir erschien, angezogen hat, hinten herabhangt?“

Es dauerte keine Viertelstunde, bis der Weigsdorfer Schulz begriff, wie alles zusammenhangt. Und so fand die Schulz, die mit einem Sad voll Knechteten in die Stube geproßelt kam, ihren Allen vor einem Spiegel stehen und sich genackert betrachten, was er mit seinem Daleschwanzchen da hinten wohl vor dem Nuh für eine Figur gemacht hatte. „Das bleibt so, bis sie wiederkommen!“ rief er seiner Frau entgegen.

„Sie kommen nicht wieder“, sagte sie.

„Gaal! Dann kommen andere, und das Loch in der Hufe bleibt! Daß du mir's nicht stopfst!“

„Ach werde es wohl stopfen! So eine Hufe hebt man auf, und wenn der längste Frieden kommt!“

Und so ist es auch geworden. Es ist bald danach ein wirklich sehr langer Frieden gekommen, und man hat in Weigsdorf seinen Franzosen und seinen Russen wieder gesehen, weil es frisch und tapfer aus dem deutschen Vaterland hinaus nach Frankreich hineingegangen ist — und danach kam eben der Frieden! Die Schulzenhose von Anno dazumal aber ist, so lange die Wunden es erlauben, aufgehoben worden als eine historische Merkwürdigkeit.

Ja, so können auch tote Dinge, wie eben eine Hufe, Taten verrichten. Allerdings muß im rechten Augenblick ein Maulsch da sein, der mit seinem Menschenwage hinter jenem toten Dinge steht!

Der bekannte jüdische Schiffsfabrikant der USA, Henry Kaiser, der größte amerikanische Kriegsgewinnler, sucht für die Nachkriegszeit ein neues Betätigungsfeld und hat sich nach den letzten Berichten aus Washington die wirtschaftliche Schlüsselposition des Wohnungsbaues bereits in weitestem Ausmaß gesichert. Der größte Teil der amerikanischen Wohnbauten soll von ihm in selbstmögiger Herstellung durchgeführt werden.

Aus Stadt und Land

Mittwoch, 23. März 1944

Unser Glorbe heißt: Deutschland

Führertragung und „Versammlung der Jugend“ in Bad Liebenzell

Die Führertrage und die Versammlung der Jugend in Bad Liebenzell waren am vergangenen Wochenende nach Bad Liebenzell gekommen...

Der Sonntagmorgen wurde mit einer Morgenfeier begonnen, die unter dem Thema stand: „Ein Volk zu sein, das ist die Religion unserer Zeit“...

In einer „Versammlung der Jugend“ am Nachmittag sprach Kreispropagandaleiter Cetzmann mitreißend und aufmunternd zur Führertrage...

Am 3. April 1944 wieder Sommerzeit

Der Übergang von der Normalzeit zur Sommerzeit vollzieht sich am 3. April 1944, feiert 2 Uhr...

Neue Lebensmittelkarten

Ludwigsburg (Todesfall)

Heilbronn (Frauen im Weinberg)

Lüdingen (Von der Universität)

Lüdingen (Von der Universität)

Lüdingen (Von der Universität)

Lüdingen (Von der Universität)

Lüdingen (Von der Universität)

Die Zukunft des deutschen Bauernwaldes

„Zukunft und Leistung des Bauernwaldes im Großdeutschland“

„Was ist ein Bauernwald?“

„Bisher gab es keinen festen Inhalt für das Wort Bauernwald.“

Sengle, 1909 in Leitzheim (Schwarz- und Tageszeitung)

Neuflingen (80 Jahre)

Kornaler Eichenlaubträger

Lachen im Hunsrück

Der stolze Kindesvater mit den Taupfoten

Nach der Taufe beklümmert

Matthies aber fährt auf einmal erschrocken auf: „Pario-“

Waldumlegung im Frieden

Der Bauernwald hat die gleiche Aufgabe zu erfüllen wie jeder Wald...

Blattmichel begleitet den blinden Karl

Blattmichel kann es nicht gut leugnen

Der aber meint scheinheilig: „Du hast so (Sprich) zwischen o und a) die Wortsicht gerockt“

Geisamer Grub

Die Begrüßungsformen der Menschen untereinander sind in den verschiedenen Teilen der Erde sehr verschieden

Rundfunk am Freitag, 24. März

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Wald- und Bleichmittel

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Wiesbaden

Evang. Frauenabend

Donnerstag, 23. März, 19.30 Uhr spricht im Gemeindegarten (Cathedral) Frau Professor Glöckler...

„Diaspora-Rot, Diaspora-Segen“

Die Reichsregierung

Wenden, den 13. März 1944

Stabsgefreiter Georg Klinsk

Inhaber verschiedener Auszeichnungen

Die Eltern: Georg Klinsk mit Frau Anna, geb. Hartmann

Trauerfeier Sonntag, den 26. März 1944, 14 Uhr in Wart

Lohnsteuertabelle

Verdunkelungs-Papier

Buchhandlung Laub

Tausche

Sie kommt ja wieder...

Eine Glaxe im Arbeitsanzug?

Mit dem Arbeitsanzug ist es wie mit dem Kopfhorn

Guter Rat von imi special

Inventur im Medizinschrank

Ein Bohrer hin

Silphoscalin-Tabletten

Tazole: Spact Kofke!

Traumaplast

OSRAM-LAMPEN

Blendax-Zahnpaste

Blenderate (frühzeitig aufgeben)

Sparsam ist Pflicht!

HIPP'S KINDERNÄHRUNG

Guter Rat von imi special

Inventur im Medizinschrank

Ein Bohrer hin

Silphoscalin-Tabletten

Tazole: Spact Kofke!

Traumaplast

OSRAM-LAMPEN

Blendax-Zahnpaste

Blenderate (frühzeitig aufgeben)

OSRAM-LAMPEN